

Morgenmeditationen in der Kapelle der Tagungsstätte und eine Eucharistiefeier in Mittelzell, geleitet von den Weihbischöfen Johannes Kreidler (Rottenburg) und Paul Wehrle (Freiburg), ergänzten das reichhaltige Tagungsprogramm.

Die „Reichenauer Künstlertage“, die seit 25 Jahren stattfinden, werden von der Gemeinschaft christlicher Künstler Erzdiözese Freiburg, dem Kunstverein der Diözese Rottenburg-Stuttgart und dem Bildungswerk der Erzdiözese Freiburg Region Bodensee veranstaltet. Für die diesjährige Tagung war die Freiburger Künstlergemeinschaft verantwortlich.

Termin für das nächste Treffen: 14.-16.10.2007, ausnahmsweise in Kloster Hegne, am Bodenseeufer gegenüber der Reichenau gelegen.

Franz Scherer

Die Martinskirche in Stuttgart-Möhringen

Werkbericht über die Restaurierung

Baugeschichte

Am 11.11.1855 wurde in Möhringen auf den Fildern die Martinskirche eingeweiht. Der gotische Chor der alten Dorfkirche aus dem Jahr 1464 und vier Etagen des Turmes von 1466 wurden in das neue Bauwerk eingebunden. 1852-53 waren die baufällige Turmspitze aus Fachwerk durch ein neugotisches Glockenhaus mit schiefergedeckter Pyramide und gusseiserner Laterne ersetzt worden. Dem Bau der 3-schiffigen Emporenbasilika mit Triforium, Obergaden und Kreuzrippengewölben in den Jahren 1853-55 lagen die Pläne des in Stuttgart durch den Bau der Villa Berg, der Johanneskirche und des Königsbaus bekannten Architekten Christian Friedrich von Leins zu Grunde.

Nach einem Luftangriff in der Nacht vom 15. auf den 16.3.1944 stürzte der brennende Turmhelm auf das Mittelschiff. Die Kirche brannte bis auf die Umfassungsmauern nieder.

Am 16.10.1949 wurde nach einer heute fast undenkbaren Aufbauleistung die Wiederherstellung des Gotteshauses gefeiert. Der Aufbau erfolgte in schlichter Form. Der formale, neugotische Manierismus war der nüchternen Geisteshaltung zu dieser Zeit nicht angemessen. Die wirtschaftliche Not hat zudem nicht einmal die Beseitigung aller Kriegsschäden zugelassen.

Verbliebene Schäden und die Verwendung von Zement beim Wiederaufbau für Fugen und Antragungen waren neben der aggressiven Witterung in den vergangenen 50 Jahren der Grund für notwendige denkmalpflegerische Maßnahmen. Die einzelnen Werkstücke aus Stubensandstein wiesen unterschiedlich große Rückwitterungen und Absandungen auf. Zudem zeigten sich zahlreiche Risse, Schalen und Ausbrüche, die stellenweise mit Zement nicht materialgerecht repariert worden waren. Auch führte die Erneuerung von Fugen mit zementgebundenem Mörtel zur Zerstörung der Steinflanken.

Aufgrund einer Analyse der einzelnen Schäden erstellte das Büro AeDis einen Maßnahmenplan als Grundlage für die Ausschreibung der geplanten Arbeiten.

Zwischen 2001 und 2007 wurden diese Schäden an der Kirche umfangreich bearbeitet, so dass am 6.5.2007 die ge-

lungene Sanierung mit einem Festgottesdienst gefeiert werden konnte.

Erhalten oder Erneuern?

Der Charakter eines Bauwerks wird nicht nur durch seine Gestalt geprägt, sondern auch durch das Material, welches die Gestalt trägt und die Konstruktion, die das Material zu dieser Gestalt zusammenfügt. Jedes dieser drei Merkmale hängt mit dem anderen zusammen. Zerstört man eines, schädigt man zwangsläufig das Ganze. Der Denkmalschutz bezieht sich daher nicht nur auf die äußere Erscheinung eines Bauwerks, sondern auch auf Material und Konstruktion.

Grundsatz aller Maßnahmen war daher für die projektleitenden Architekten Gergs + Blum, Stuttgart, möglichst viel von der originalen Bausubstanz und deren Konstruktion zu erhalten. Die Spuren der Geschichte zu verwischen, um dem Gebäude das Aussehen eines Neuen zu geben, ist nicht der Zweck denkmalpflegerischer Maßnahmen.

Konservierung

Diesem Grundsatz entsprechen die Techniken der Steinkonservierung oder Steinfestigung. Es handelt sich um Maßnahmen zur Stabilisierung der verwitterten Sandsteinoberflächen durch Kieselsäureester nach einer trockenen Reinigung mit dem Wirbelstrahlverfahren. Kieselsäureester reagiert mit der in den Steinporen eingelagerten Feuchtigkeit. Bei dieser Reaktion wird Kiesegel ausgeschieden. Das mineralische Bindemittel Kiesegel ersetzt so das durch Verwitterung verloren gegangene ursprüngliche Bindemittel zwischen den Körnern des Steins.

Um eine Überfestigung der Oberfläche und damit die Gefahr der Schalenbildung zu vermeiden, wurden an verschiedenen Mustersteinen Bohrwiderstandsmessungen vor und nach der Festigung durchgeführt, um die Gel-Abscheidungsrate des Festigers festlegen zu können.

Das Absanden der Oberfläche kam vor der Festigung in einem leichten Anstieg des Bohrwiderstandes von 0,3 auf 0,5 sec/mm in einer Eindringtiefe von 0-2,5 mm zum Ausdruck. Die Festigung mit KSE 300 (Kieselsäureester mit einer Gelabscheidungsrate von 300 g Gel/l)

Schutz und Sicherheit für Kirche und Pfarrhaus...



- **Stahl-Tabernakel**
- **Sakristeitresore**
- **Pfarrhaustresore**
- **Opferstöße**
- **Sonderanfertigungen**
- **und Reparaturen**

LANGENBERG
Tresorbau GmbH, seit 1880

Tel. 0221/968453-0
Fax 0221/968453-22
Berg. Gladb. Str. 461 • 51067 Köln

bewirkte eine Zunahme des Bohrwiderstandes über den materialtypischen Wert von 0,5 sec/mm hinaus auf maximal 0,9 sec/mm. Die moderate Festigkeitszunahme lässt keine durch Überfestigung bedingte Schalenbildung erwarten.

Die an einzelnen Mustersteinen gemessenen Werte treffen jedoch nie auf alle Steine zu. Angesichts der unterschiedlichen Beschaffenheit der einzelnen Steine war nach wie vor die Erfahrung und Intuition der Restauratoren gefragt. Stellen, an denen der Stein stark saugte, wurden intensiver, andere Partien weniger oder fast gar nicht geflutet.

Verwitterte Natursteinoberflächen weisen häufig eine intensive Schalen- und Schuppenbildung auf. Die damit verbundenen Risse sind dabei oft so groß, dass sie mit Steinfestiger nicht geschlossen werden können. Daher wurde ein mineralisch gebundener Mörtel verwendet, der nach Injektion einen kraftschlüssigen Verbund von Schale und Steinkern herstellte. Dieser Injektion ging eine partielle Vorfestigung der mürben Steinzone voraus, um eine tragfähige Grundlage zu schaffen. Die raue Oberfläche des Steines wurde abschließend mit einer feinen, pigmentierten Schlämme geglättet, um die Oberfläche zu schließen und einer weiteren Verwitterung weniger Angriffsfläche zu bieten.

Können Schalen nicht hinreichend mit Hinterfüllmaterial gefestigt werden, wird eine Vernadelung mit V4A-Stahl oder Glasfaserstiften angewendet. Die Vernadelung dient der mechanischen Sicherung besonders gefährdeter Bereiche. An der Martinskirche wurden 16-mm-Nadeln (V4A-Gewindestangen) auch zur Sicherung der Pfeiler vor dem Obergaden eingesetzt. Die Pfeilervorlagen stabilisieren nicht wie gewöhnlich durch eine kraftschlüssige Verbindung die Wand. In diesem Fall sind die Pfeiler vollständig vorgeblendet. Ihre Last wird durch Konsolen im Triforiumbereich abgetragen. Die Sicherung durch jeweils zwei Nadeln wurde notwendig, weil in den Konsolen senkrechte Scherrisse sichtbar waren.

Restaurierung

Das Ausmaß von Schäden konnte oft erst im Lauf der Arbeit am Denkmal genau erkannt werden. Entsprechend mussten einmal getroffene Entscheidungen durch neu gewonnene Erkenntnisse revidiert werden. War der bestehende Stein für eine Konservierung zu brüchig, dann musste nach eingehender Betrachtung gegen den oben genannten Grundsatz der unbedingten Erhaltung verstoßen



1 Stuttgart-Möhringen, St. Martin

werden. Entsprechend der Höhe der Schäden wurden die Techniken der Restaurierung in drei Stufen angewendet.

Antragung

Hatte ein Originalteil nur kleinere Fehlstellen, wurde mit einem Restauriermörtel ergänzt. Ziel war die Wiederherstellung von zerstörten Oberflächen und Profilierungen.

Die Abstimmung auf Struktur und Farbe des Steines erfolgte durch Zugabe von entsprechend gefärbtem und gekörntem Sand oder Steinmehl. Auch die kapillaren Eigenschaften sollten denjenigen des Steines entsprechen.

Die Anpassung des mit 1-2 mm Überhöhung aufgetragenen Mörtels erfolgt mit einem Spachtel, sobald dieser vor der vollständigen Abbindung rieselt.

Antragungen, die stärker als 4 cm waren, wurden zur Sicherheit mit V4A-

klammern armiert, die mit Epoxydharz spannungsfrei in den Stein eingeklebt wurden.

Vierung

Ab einem Volumen von ca. 0,5 cdm war im Allgemeinen eine Antragung mit Steinersatzmaterial nicht mehr sinnvoll. Es wurden kleinere Natursteinstücke, die sog. Vierungen, mit 5 mm Überhöhung in präzise geradlinig und rechtwinklig ausgestemte Taschen eingesetzt und von Hand an die Oberfläche des Steines angepasst.

Für die Vierungen wurde gesundes Material aus dem Abbruch von Steinen verwendet, die ausgetauscht werden sollten.

Steinaustausch

Die in der Werkstatt nach Aufmaß vorgefertigten Werkstücke aus Postaer

Kusterer Leuchten
Lichtgestaltung für Kirchen und sakrale Räume

Ältester (1872) Spezial-Hersteller
Fordern Sie unseren Katalog an:
info@kusterer-leuchten.de
www.kusterer-leuchten.de

Kusterer-Leuchten GmbH
Tel. (08 21) 9 13 24
Fax (0821) 99 47 90
86199 Augsburg · Gögginger Str. 135

Sandstein wurden in exakt ausgearbeitete Taschen eingesetzt. Die Einbindetiefe sollte mindestens 12 cm betragen. Auch hier erfolgte die abschließende Anpassung aller sichtbaren Oberflächen an die umgebenden Werkstücke von Hand.

Durch den Steinaustausch wird zwar die Lebensdauer des Bauwerks verlängert, mit der Originalsubstanz verschwinden aber wesentliche Informationen über das Denkmal selbst, wie die Art des Gesteins, Bearbeitungsspuren, Steinmetzzeichen und Verfügungstechnik.

Bedenklich ist die Tatsache, dass meistens nicht das komplette Werkstück ausgetauscht wird, sondern nur die Sichtseite mit einer Einbindetiefe von 12 cm. Mächtige, oft mauertiefe Quader werden auf diese Art zerstört.

Rekonstruktion

Eine weitere, über die Konservierung und Restaurierung hinausgehende Technik ist die Rekonstruktion. Es geht um die Wiederherstellung nicht mehr erhaltener, aber nachweisbarer Formen, Materialien und Konstruktionen.

Von besonderer Bedeutung war die Frage, welche gotischen Elemente so wesentlich sind, dass sie unter Würdigung der Absicht, das Gebäude nach dem Krieg in schlichter Form wieder herzustellen, rekonstruiert werden sollten, ohne den Zeugniswert des Denkmals zu beeinträchtigen. Das Schwierige dabei war, dass die Frage nach dem Wesentlichen allein eine fast unauslotbare Tiefe hat. Wie bei der Entscheidung über die Anwendung einer angemessenen Technik blieb auch hier nur die Überzeugung, dass sorgfältige und genaue Gedanken zu einer angemessenen Lösung der durch Widersprüche bestimmten Aufgabe führen.

Die Absicht zu rekonstruieren wurde damit einer Zensur der Vernunft unterworfen, um zu vermeiden, dem Gebäude Unwesentliches, Pittoreskes zuzufügen. Vor der dabei drohenden Arroganz gegenüber den überlieferten Formen sollte intellektuelle Redlichkeit bewahren. Es sei aber nicht verschwiegen, dass auch finanzielle Erwägungen das Schwelgen in Überflüssigem unterbanden.

Rekonstruiert wurden die Kreuzblumen über den vier Glockenhausfenstern. Die Kreuzblume ist ein elementares Bauteil der Gotik, um besonders markante Stellen mit einem dekorativen Akzent zu versehen. Alle größeren Wimperge der Martinskirche tragen diesen Schmuck. Dies war Grund genug, auch die Fenster des Glockenhauses wieder angemessen zu gestalten.

Bei der Festlegung von Größe, Proportion und Dekor wurde auf einen alten Aufriss und Fotos des Westwerks zurückgegriffen. Da diese Dokumente eine vergleichbare Kreuzblume über dem Wimperg des Hauptportals ausweisen, wurde diese noch vorhandene Kreuzblume als unmittelbares Vorbild für die Kopien gewählt.

Kopiert wurden auch die Kreuzblumen über den beiden Portalen an den Seitenschiffen. Während die Kreuzblume über dem südlichen Portal fehlte, war diejenige über dem nördlichen Portal noch vorhanden. Sie war jedoch in einem so schlechten Zustand, dass man sich für eine Kopie entschied und das Original in geschützten Räumen untergebracht hat.

Die Maßverhältnisse dieser Kreuzblumen beruhen wie bei den Originalen auf dem Prinzip der Quadratur.

Der Denkmalschutz umfasst nicht nur den ursprünglichen Zustand des Gebäudes, sondern auch dessen Veränderungen im Lauf der Zeit. In unserem Fall be-

trifft dies die Art des Wiederaufbaus bis 1949. Trotz des Respekts vor der nüchternen Geisteshaltung, die diesen Aufbau prägte, müssen diese Maßnahmen auf ihren Denkmalwert hin überprüft werden. Rekonstruktive Korrekturen sind im Einzelfall erlaubt, sofern jüngere Überarbeitungen des Kulturdenkmals von geringer materieller, handwerklicher und künstlerischer Qualität sind.

Ein Beispiel ist die Dachdeckung des Turmhelms. Die geometrisch scharfen Konturen der Pyramide treten nach der Rekonstruktion der Schieferdeckung (Spitzwinkeldeckung) wieder klar in Erscheinung. Eine Ziegeldeckung mit gerundeten Walmziegeln hatte nach dem Wiederaufbau 1949 diesen Eindruck gestört.

Beim Wiederaufbau wurde das Dach des Mittelschiffes um ca. 20 cm über dem Originalzustand angelegt. Die Traufkante rückte infolge dessen um ca. 10 cm vor die Pfeiler der beiden Obergaden, wodurch deren vertikale Wirkung stark beeinträchtigt wurde. Die Vorderkante der Traufe wurde daher durch Kürzung der Sparren im Rahmen der Erneuerung der Dachdeckung wieder bis hinter die Front der Pfeiler gerückt. Die Pfeiler sind jetzt wieder vollständig sichtbar.

Der Anschluss des Seitenschiffdaches an den Obergaden wurde durch Entfernung von Aufschieblingen um ca. 8 cm abgesenkt, damit die Oberkante des Anschlussbleches die Kreise der Fensterrossetten nicht mehr tangiert. Das Blech endet jetzt 8 cm unter den runden Fensterleibungen. Die Abdeckung wurde zudem 2 cm tief in die hinterschnittene Unterkante der Quader eingelassen, um ohne dauerelastische Verfügung auszukommen.

In Zusammenhang mit dem Thema

Goldschmiede und Kunstwerkstätte

Kirchenraumgestaltung
Feuervergoldung
Restaurierung
Anfertigung

info@goldschmiede-schoenstatt.de
Fon 0261 - 65 08 40
Fax 0261 - 65 08 49
Höhrer Straße 60
56179
Vallendar

Schönstätter Marienbrüder



Rekonstruktion stand auch die Absicht, Kriegsschäden zu beseitigen, die nach dem Wiederaufbau 1949 verblieben waren. Verschiebungen zwischen einzelnen Werkstücken sollten beispielsweise am ersten Wimperg des nördlichen Seitenschiffes durch Abbau und erneute Fügung ausgeglichen werden. Beim Abbau der ersten Werkstücke stellte sich jedoch heraus, dass es sich um mauer-tiefe Quader handelt. Eine Fortsetzung der geplanten Maßnahme wäre mit starken Eingriffen in den Innenraum verbunden gewesen. Es wurde beschlossen, die

Verschiebungen als Erinnerung an den Krieg zu belassen.

Die Arbeiten wurden mit einer denkmalgerechten Abdichtung der Fundamente bis 1 m Tiefe mit Dertonot abgeschlossen, um das Eindringen von Feuchtigkeit aus dem umgebenden Erdreich zu verringern. Dertonot ist eine nur aus Mineralien bestehende Tonmischung, die dauerhaft sogar gegen drückendes Wasser abdichtet. Entscheidender Vorteil ist neben der Materialverträglichkeit jedoch die Möglichkeit, klüftige Fundamente ohne Glättung der Oberfläche abdichten zu können.

Im Zuge der Maßnahme wurde unter dem südlichen Querschiff ein 1,50 m tiefes und 1,05 m breites Tonnengewölbe aus Sandstein entdeckt. Über dem Gewölbe befinden sich in der Giebel-seite des Querschiffs zwei Epitaphe aus den Jahren 1576 und 1589. Diese sind beim Bau der Kirche 1855 eingesetzt worden. Damals wurde der Friedhof um den mittelalterlichen Vorgängerbau auf-gelassen. Die Gebeine wurden mög-licherweise wieder in geweihter Erde be-stattet. Eventuell steht das Gewölbe mit

einem Ossarium oder Beinhaus unter dem Altarraum in Verbindung. Hierbei handelt es sich ausdrücklich um eine Vermutung. Die Rückseite des Gewölbes wird nicht angetastet und weiterhin ein Geheimnis hüten.

Transformation, Adaptation und Er-weiterung, verbunden mit weitgehenden Eingriffen in die Bausubstanz, standen nicht zur Diskussion, da die Art der Nut-zung des Gotteshauses weder geändert noch erweitert wurde.

Die Wirklichkeit der Baustelle

In welchem Umfang gegen den Grund-satz der Erhaltung originaler Bausubstanz verstoßen werden sollte, musste in jedem einzelnen Fall von neuem festgelegt wer-den. Sich im Lauf der Arbeit von dabei gewonnenen Erkenntnissen führen zu lassen, bedeutete vor allem, nie an meth-odischen Grundsätzen zu haften. Meth-oden verändern sich im Lauf der Arbeit im Sinne einer Präzisierung, um damit schließlich eine erstaunliche Entspre-chung zwischen Aufgabe und Lösung herzustellen. Siegfried Gergs



2, 3 Vollständig zermürbte Kreuzblume über dem nördlichen Eingang (links) und rekonstruierte Kreuzblume (rechts)

Bücher

Joseph Führich – Die Kartons zum Wiener Kreuzweg. Hrsg. von Klaus Albrecht Schröder. Mit Beiträgen von Cornelia Reiter, Werner Telesko und Maria Vilaincour, Wien: Christian Brandstätter Verlag 2005. 95 Seiten, 90 Abb. ISBN 978-3-902510-10-5. € 23,-

Vorliegende Publikation erschien zur Ausstellung „Joseph Führich – Die Kartons zum Wiener Kreuzweg“ in der Wiener Albertina vom 2.8. bis zum 13.10. 2005, die ihre Entstehung einem sensationellen Neufund verdankte. Die von Joseph Führich (1800-76) 1843/44 geschaffenen großformatigen Zeichnungen wurden Ende der 1990er Jahre in der Teppich- und Tapisseriesammlung des Wiener Museums für Angewandte Kunst gerollt mit der beigefügten Notiz „Erben Führichs“ wieder entdeckt. Bis dahin galten die Vorarbeiten zu den Kreuzwegstationen der Johann-Nepomuk-Kirche in der Praterstraße (Wien II) trotz intensiver Recherchen des ausgewiesenen Führich-Spezialisten und späteren Leiters des Wiener Dom- und Diözesanmuseums

Bernhard Rittinger († 2000), der bereits 1976 seine Dissertation dem Kreuzweg gewidmet hatte, als verschollen. Die Erben-gemeinschaft nach Joseph Führich stiftete nun den Zyklus der Albertina mit den Auflagen zur Restaurierung und Präsentation in der Öffentlichkeit. Die Ausstellung zeigte neben den 14 Kartons im originalen Maßstab der Kreuzweg-fresken (ca. 230 x 185 cm) auch Material zur Werkgenese wie Führichs Entwürfe zum Prager Kreuzweg am Laurenziberg/Petřin, Entwurfskizzen, Detail- und Farb-studien zum Wiener Zyklus, Reproduktions-graphik und ein Selbstbildnis des Künstlers von 1829 aus Münchner Privatbesitz. Die reich bebilderte Publikation zur Schau beinhaltet Aufsätze zu den Kartons Joseph Führichs von Cornelia Reiter (S. 13-33), die auch den Katalog-teil und die Künstlerbiographie (S. 51-93) verfasste, zur Nepomukkirche als Ge-samtkunstwerk des frühen „Romantischen Historismus“ von Werner Telesko (S. 35-41) und zur Restaurierung der Kartons von Maria Vilaincour (S. 43-49).

Joseph Ritter von Führichs 1844-46



geschaffener Freskenzyklus ist die berühmteste Kreuzwegdarstellung des 19. Jhs. und durch an die 500 Kopien in allen möglichen Variationen weltweit be-kannt geworden. Der narrativ vorgetra-gene Leidensweg des Herrn schließt sich an die bereits 1834 entworfenen Kreuz-wegstationen für den Laurenziberg auf der Prager Kleinseite an, die jedoch we-gen Führichs Berufung an die Wiener Akademie von den Münchner Malern Jo-hann Baptist Müller (1809-69) und Josef